

Psychoanalytisches Seminar Luzern

www.psychoanalyse-luzern.ch

Vom Objekt der Angst zum Subjekt der Aggression

Öffentlicher Vortrag von

Jeannette Fischer (Zürich)

am Freitag, 22. Oktober 2021, 20:00 - 22:00 Uhr
im Hotel Waldstätterhof, Zentralstrasse 4, Luzern

Die Angst ist ein Bindemittel hierarchischer Beziehungen. Sie konstituiert und stabilisiert die bestehenden Mächteverhältnisse. Sollen diese nicht gefährdet werden, darf sie an Bedeutung nicht verlieren. Sie ist Ausdruck einer Ohn(e)macht, einer Trennung aus Beziehung, auch zu sich selbst, als Folge einer Gewalteinwirkung. Sie ist nicht zu verwechseln mit einer Opferposition, welche sich die destruktive Mächtigkeit aneignet, einen Täter zu benennen, ihn zu bestrafen, gar zu töten und dabei unschuldig zu bleiben. Die Rechtfertigung der Opferposition über die Angst ist irreführend, betrügerisch und aggressiv.

Die politisch verordneten Massnahmen zur Bekämpfung des SARS-CoV-2 folgen einer Projektion, welche dem Virus Mörderisches attestiert. Bedient wird demnach das gängige Kriegsnarrativ Schuld-Opfer-Feind. Nur mit Hilfe der Unschuld, die oftmals als Angst, gar als berechtigte Angst in die Dynamik eingeworfen wird ist es uns möglich, einen Schuldigen zu bezeichnen. Dementsprechend ist nicht die Angst der Anfang allen Übels, vielmehr die mörderische Projektion. Der einzige Schutz, welcher die Nische der Opferposition verspricht ist einer, für die mörderischen Projektionen nicht belangt werden zu können. So muss diese Position als aggressive Projektion entlarvt und benannt werden, denn in der Opferposition ist das treibende Moment nicht die Angst, sondern die Destruktion.

Der intersubjektive Diskurs, in dem wir den anderen als Nicht-Ich anerkennen, als different zu mir, erlaubt kein hierarchisches Gefälle und somit keine Opferposition, um den andern als Täter an mir zu verorten und Gefälle einzurichten.

Ein Paradigmenwechsel aus hierarchischer hin zu intersubjektiven Bindungsformen ermöglicht, Subjekt der Aggression zu werden und nicht Objekt der Angst. Dies bedeutet, die Verantwortung für die eigenen Aggressionen zu übernehmen und sie nicht über Projektionen auszulagern, um dann als Opfer Schuld zuweisen zu können, um sich nicht zuletzt damit eine Gemeinschaft zu sichern. Gesellschaft, Kultur und Frieden gelingen in der Bestätigung, dass das einzig Verbindende zwischen Menschen die Anerkennung der Differenz ist, die Anerkennung des anderen Menschen als Nicht-Ich. In diesem Raum wird Auseinandersetzung, Wachstum und Begehren möglich.

Jeannette Fischer praktizierte 30 Jahre als Freudsche Psychoanalytikerin in Zürich. Sie beschäftigt sich intensiv mit der Frage der Gewalt, Macht und Ohnmacht. Sie kuratierte hierzu Ausstellungen und drehte zwei Dokumentarfilme. 2018 erschienen ihre Bücher „Psychoanalytikerin trifft Marina Abramovic“ und „Angst – vor ihr müssen wir uns fürchten“. Im Mai 2021 „Hass“ und im Winter 2021 wird das Buch „Psychoanalytikerin trifft Künstlerpaar“ erscheinen.

Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder: Fr. 20.-, für (KJF-) Studierende: Fr. 10.-